



Wir treffen uns in der hebräischen Universität in Jerusalem. Hier ist Stanley Cohen Professor für Kriminologie an der rechtswissenschaftlichen Fakultät. Die Universität liegt hoch oben auf dem Skopus-Berg. Von hier ist der Blick auf die von einer Mauer umgebenen Altstadt Jerusalems frei und reicht über Berge und Täler bis zum Toten Meer. Stanley Cohen lehnt sich in seinem Stuhl zurück und genießt den Blick und den Sonnenschein. Die Schönheit und Ruhe, die hier oben zu sehen und zu spüren ist, täuscht aber über die konfliktreiche politische Lage dieser Region hinweg. Diese politische Situation ist nicht ohne Implikationen für die Arbeit und das Denken von Cohen. Er ist nicht nur Professor in Jerusalem, sondern kämpft aktiv für die Wahrung der Menschenrechte, insbesondere der Rechte der Palästinenser in den von Israel besetzten Gebieten. Aber schon stolpere ich selbst über den Begriff Kämpfer, der so gar nicht zu Stanley Cohen passen will. Seine Position als Skeptiker, einer, der an dem, was allgemein akzeptiert wird, zweifelt, kommt einer Beschreibung von Stan Cohen näher. Dabei zeigt er für legitime Positionen beider Seiten – der eigenen wie der des »Gegners« – Verständnis.

Stanley Cohen – Der Engagierte

Er gilt als Vordenker einer kritischen Kriminologie, lehrte als Soziologe an verschiedenen englischen Universitäten und lebt heute in Jerusalem, wo er sich für die Menschenrechtsorganisation »B'tselem« engagiert: Stanley Cohen

Ein Portrait von Ruth Herz

Sein politisches Engagement ist vielleicht biographisch begründet. Stanley Cohen wurde in Südafrika geboren. Schon früh engagierte er sich für Demokratie und gegen Unterdrückung. »Damals hielten wir den Kampf für diese Ziele für aussichtslos« sagt er, und schon funkelt in seinen Augen die Lust, sich wieder einzusetzen bei der Realisierung der Demokratie in seinem ursprünglichen Heimatland. Er studierte in Johannesburg Soziologie und Sozialarbeit und machte zusätzlich eine praktische Ausbildung zum Sozialarbeiter. Schon dies zeigt sein Interesse sowohl für die theoretische Interpretation gesellschaftlicher Probleme als auch für deren praktische »Lösung«.

1963 ging er, 21-jährig, nach England. Sein soziologisches Interesse wandte sich der sozialen Reaktion auf Devianz und Kriminalität zu. Er beschäftigte sich mit Jugendkultur, Jugendkriminalität und den Medien. Cohen promovierte 1968 an der London School of Economics mit einer Arbeit, die inzwischen zu einem Klassiker der Soziologie zählt: »Folk Devils and Moral Panics«. Darin zeigt er, am Beispiel der Mods und Rockers in Großbritannien, wie abweichendes Verhalten sozial konstruiert wird. Cohen nimmt aber die Mods und Rockers als Beispiel und verallgemeinert die Ergebnisse. Unsere Gesellschaft wird auch in Zukunft für manche ihrer Mitglieder, z.B. Unterschicht-Jugendliche, Probleme erzeugen, deren eigene »Lösungen« dann von derselben Gesellschaft verurteilt werden wird. So lautet die These des Buches. Indem er den Blick auf die Produzenten der Probleme lenkte, hat Cohen innovativ gewirkt. Sein Begriff »moral panics« ist in den englischen Sprachgebrauch eingegangen. Man kann deshalb sagen, daß Cohen nicht nur die Kriminologie, sondern auch die Kultur in England geprägt hat.

Ein anderes Thema, mit dem sich Cohen beschäftigt hat, ist das Gefängnis. Er war einer der ersten, der sich in Großbritannien dafür interessierte, was hinter den Mauern der Hochsicherheitstrakte der Gefängnisse vor sich ging. Durch seine Veröffentlichungen, die für den Staat unangenehme Wahrheiten enthielten, wurden Reformen des Gefängniswesens erzwungen. Stan Cohen hatte eine »pressure group« gegründet, die sich für die Rechte der Gefangenen einsetzte. Diese Strategie, so betont er in unserem Gespräch und schaut in das Sonnenlicht, erscheint ihm erfolgversprechender, als Machtpositionen innerhalb des Staatsapparates oder der Parteien anzustreben.

In den späten sechziger Jahren entstand in Großbritannien die neue oder radikale Kriminologie. Das traditionelle Denken über Kriminalität und Abweichung sowie deren Bestrafung und Sanktionierung, wurde nicht nur in Frage gestellt, sondern sah sich der grundlegenden Kritik gegenüber. Stanley Cohen stand im Zentrum dieser kritischen Bewegung. Mit Ian Taylor, Jock Young u.a. gründete er 1968 in Eng-

land die National Deviance Conference, die ein Forum der kritischen Kriminologie werden sollte. Zwar handelte es sich hierbei lediglich um eine jährlich stattfindende Konferenz, mit ihr wurde aber die kritische Kriminologie zu einer Institution, an der man nicht mehr vorbei sehen konnte. Was zunächst als eine Polarisierung von »mainstream« und kritischer Kriminologie begann, entwickelte sich dann aber zu einer Aufnahme der kritischen Kriminologie in die angesehenen Hochschulen, z.B. der Universität Cambridge.

Gemeinsam mit den deutschen Kriminologen Sack, Steinert, Schumann u.a. gründete er 1972 die European Group for the Study of Deviance and Social Control. Sie wurde ein Forum für Soziologen und Kriminologen mit unterschiedlichen kritischen Ansätzen (Radikale, Marxisten, Abolitionisten). Diese Gruppe hat den Transfer kritischer Positionen und politischer Erfahrungen zum Ziel, und erfährt nun besondere Aktualität.

Obwohl er maßgeblich beteiligt war an der kritischen Kriminologie, scheute er sich nicht davor, auch ihr gegenüber sich kritisch zu verhalten und ihre Grenzen und Zwänge aufzuzeigen.

In seinem 1985 erschienenen Buch »Visions of Social Control« zeigt Stan Cohen den Wandel der Strategien, die westliche Gesellschaften als Reaktion auf Verhalten und Menschen, die sie als unerwünscht definiert, anwenden. Er macht deutlich, welche Philosophien dem zugrunde liegen, und zeigt auf, wie deren Rhetorik gleichzeitig zur Erklärung und zur Verschleierung gebraucht wird. Cohen weist darauf hin, daß bei aller Reformrhetorik und Reformaktivismus zwar alternative Maßnahmen eingeführt werden, aber gleichzeitig die alten Strukturen – Justiz und Gefängnis – bestehen bleiben. Er spricht von »politics of inclusion and of exclusion«, also von Strategien der Eingliederung, Integration und Toleranz einerseits, von Techniken der Ausgliederung, Ausgrenzung, Stigmatisierung und Klassifizierung andererseits. Cohen befürwortet generell eine Politik der Eingliederung wobei er auch deren Schwächen aufzeigt. Er weist auf die Professionalisierung der Sozialarbeit und der zunehmenden Klassifizierung der Klienten und somit auf die enger werdenden Netze der sozialen Kontrolle hin. Die Schwachen, die Hilfe bedürfen, bleiben auf der Strecke. Er kommt zu einem pessimistischen aber nicht hoffnungslosen Ausblick auf die Zukunft, indem er zeigt, daß die sogenannten alternativen Sanktionen komplementär und nicht an Stelle der traditionellen Strafarten wirken.

Wir sitzen nun in Stan Cohens Büro, ein schmuck- und fensterloser, aber im Vergleich mit den sonstigen Büros in der Hebräischen Universität, großer Raum. Er betrachtet die Bücher an den Regalen und versucht, zwischen seiner Biographie und der Entwicklung der Kriminologie Parallelen zu ziehen. Nach seiner Auffassung kann man die Kriminologie in drei Facetten aufteilen. In der einen beschäftigt man sich mit der Beschreibung der Sache selbst, mit der Kriminalität und dem Kontrollapparat. In

»Ich möchte Kriminologie in der Weise betreiben, daß sie verständlich ist und Sinn macht nicht nur für andere Kriminologen, sondern für den fast mythischen Mann auf der Straße.«

der zweiten ist man wissenschaftlich und spekulativ und beschäftigt sich mit der Sache, z.B. mit der Klassifizierung von Kriminalität, mit Ursachenforschung, mit normativen und technischen Lösungen für Kriminalität als »Problem«. In der dritten Facette reflektiert man über die Rolle der Kriminologie in Wissenschaft und Gesellschaft überhaupt.

Nachdem er sich lange mit der erstgenannten Facette der Kriminologie beschäftigte, wandte er sich dann Fragen zu wie: Warum überhaupt Kriminologie; wie stellt sie sich nach außen dar; warum bearbeitet sie manche Themen und warum andere nicht? Dies führte ihn dazu, über die Probleme des Transfers kritischer Kriminologie der westlichen Welt auf Länder der Dritten Welt und Gesellschaften im politischen Umbruch nachzudenken und zu schreiben. Er stellt die Frage, ob die avant-garde Theorien universelle Kriterien hergeben, aufgrund derer eine progressive Position definiert werden könnte. Dies könnten soziale Gerechtigkeit, Freiheitsrechte,

Hasso Hofmann

Gebot, Vertrag, Sitte

Die Urformen der Begründung
von Rechtsverbindlichkeit

Festschrift A. Voigt

Die Frage nach der Verbindlichkeit des Rechts, die Frage also, ob dem Recht über seine äußere Zwangsgewalt hinaus eine verpflichtende Kraft zukomme, versteht sich nicht von selbst. Hat der aus der Trennung von Recht und Moral entspringende Rechtspositivismus doch zu der These geführt, daß das Recht – rein rechtlich betrachtet – zu nichts verpflichte. Das widerspricht allerdings den vorherrschenden sozialen Anschauungen. Sie verlangen folglich nach einer Begründung für den dem Recht zugeschriebenen Anspruch verbindlicher Maßgeblichkeit. Demgemäß ranken sich um die Idee solcher Normativität des Rechts Vorstellungen, Bilder und Begriffe, die eine innere Bindung durch Recht plausibel zu machen suchen. Es wird gezeigt, daß sich diese Konnotationen der Idee der Rechtsverbindlichkeit auf drei Grundfiguren zurückführen lassen, die der Grammatik der persönlichen Fürwörter korrespondieren.

Der Autor ist Professor für Öffentliches Recht, Rechts- und Staatsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

1993, 49 S., brosch., 26,- DM, 183,50 öS,
24,- sFr, ISBN 3-7890-3194-1

(Würzburger Vorträge zur Rechtsphilosophie,
Rechtstheorie und Rechtssoziologie, Bd. 17)

Wahrung der Menschenrechte und Legalität sein.

Stan Cohen sagt: »Ich möchte Kriminologie in der Weise betreiben, daß sie verständlich ist und Sinn macht nicht nur für andere Kriminologen, sondern für den fast mythischen Mann auf der Straße«. Er scheut nicht davor zurück, die praktischen Implikationen und Auswirkungen von kritischen Theorien auszusprechen. Schlägt da vielleicht seine praktische Ausbildung durch?

Auf die Frage nach einem roten Faden in seinen Arbeiten zögert er zunächst und antwortet: »Ich weiß gar nicht, ob es diesen roten Faden gibt, aber wenn ich ihn suchen müßte, dann würde ich ihn in meiner Beschäftigung mit der ›aufgeklärten Linken‹ finden«. Cohen sieht in ihr sowohl eine politische Haltung als auch eine Art und Weise, gesellschaftliches Zusammenleben zu organisieren. Selbst zählt er sich zu dieser Linken. Wie aber geht sie mit dem Problem der Kriminalität um? Man sollte, so Cohen, zwischen der Kriminologie als Theorie und der Politik nicht trennen.

Cohen stellt hohe Anforderungen, insbesondere an sich selbst. Es ist nicht einfach, zwischen dem intellektuellen, dem politischen und dem »persönlichen« ein Gleichgewicht zu finden. Sein intellektuelles Ich fordert Aufrichtigkeit, was gleichzeitig auch Freiheit der Wissenschaft voraussetzt. Politisch setzt er Engagement und Einsatz voraus, nicht als Ideologie verstanden, sondern als Engagement für Werte wie Gleichheit, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit. Schließlich heißt dies auf der persönlichen Ebene, etwas dafür zu tun und zu sagen, was das Leben zum guten hin verändern kann. »Ich bin immer noch ein ›moral pragmatist‹, dem es nicht so sehr darum geht, Politik zu machen als aufzuzeigen, welche Alternativen uns zur Verfügung stehen«.

Cohen lehrte in verschiedenen Hochschulen in England und war von 1972 bis 1981 an der Universität Essex Professor für Soziologie und leitete das dortige Department. Seit 1982 lebt Stanley Cohen in Jerusalem. Hier lehrt er nicht nur, er ist auch politisch aktiv: »Ich habe in den letzten zehn Jahren meine Beschäftigung von der Kriminologie zu den Menschenrechten verlagert«. Cohen ist einer der wichtigsten Gründungsmitglieder der israelischen Menschenrechtsorganisation »B'tselem«, das israelische Informationszentrum für Menschenrechte in den besetzten Gebieten. Es hat sich zur Aufgabe gesetzt, Fälle von Menschenrechtsverletzungen zu recherchieren und zu veröffentlichen mit dem Ziel, diese zu verhindern. Trotz der täglichen Arbeit mit diesen Fällen ist er nicht in Gefahr, in Routinen zu verfallen und sich an den Horror zu gewöhnen. In dieser Arbeit lassen sich politische und persönliche Werte verknüpfen und einsetzen.

Sein politisches Engagement brachte ihn wiederum zu der Frage, warum die Kriminologie

sich stets mit dem »state of the crime« und nicht mit dem »crimes of the state« beschäftigt. Zwar stehen im Zentrum der Arbeit der Menschenrechtsorganisationen und der Kriminologie eine Reihe von Themen wie Recht, Polizei, Gefängnis, Gewalt und Gerechtigkeit. Aber es gibt zwischen den beiden nur einen geringen Austausch. Die Diskurse der Kriminologie und der Menschenrechtsgruppen haben, trotz gemeinsamer Themenbereiche, keine Berührung. Seiner Meinung nach muß dies sich ändern. Menschenrechtsverletzungen müssen in die kriminologische Agenda aufgenommen und als Kriminalität des Staates definiert werden. Ansätze hierzu sieht er in der viktimologischen Literatur und in der feministischen Bewegung. Ihn interessiert aber darüber hinaus auch, woran das mangelnde Interesse der Kriminologie liegt, und wie diese »Leugnungsstrategien« oder »Strategien des Nichtwissens« gerade bei Liberalen und Linken, die diese krassen Verletzungen leugnen, funktionieren. Dies hat Implikationen für viele Länder, die einen politischen und ideologischen Wandel durchmachen, z.B. in Lateinamerika und Südafrika, in Osteuropa aber auch hier in der Bundesrepublik Deutschland. Es berührt Fragen wie die nach dem faktischen und normativen Umgang mit der Kriminalität der vergangenen Regime, und zeigt die Relevanz von sozialer Kontrolle für politische Verbrechen. Überhaupt wird die Rolle des Intellektuellen zur Debatte gestellt, wenn er beim Aufbau eines politischen Systems und einer neuen Gesellschaft mitgestalten soll. Stanley Cohen macht sich es nicht leicht mit Antworten. Aber ist es leichter, vernünftige Fragen zu stellen?

Die Bedeutung Stan Cohens in der Kriminologie verleiht der Menschenrechtsorganisation Glaubwürdigkeit und Gewicht. Es ist fast paradox, daß der Mann, der wie er einst im Zentrum der kritischen Kriminologie stand, und jetzt im Zentrum der Menschenrechtsbewegung in Israel steht, stets wie der besonnene Beobachter wirkt, der es nicht müde wird, immer wieder alle Schichten des Problems aufzuzeigen, damit das, was geschieht, auch Sinn macht und vielleicht zu einem guten Ergebnis führt. Seine Enttäuschungen verwandeln sich nicht in Bitterkeit, sondern spornen ihn offenbar zum Weitermachen an. Er sagt dazu: »In einem Land mit so vielen Problemen kann man sich der Mitwirkung nicht entziehen«.

Stan Cohen begleitet mich durch die labyrinthischen Gänge der hebräischen Universität hinaus zur Bushaltestelle. Wir sprechen über Politik und Alltag. Er macht es sich nicht leicht mit seiner skeptischen Haltung. Eine Rolle stellt er aber nicht in Frage, sondern genießt sie aus ganzem Herzen, nämlich mit seiner kleinen einjährigen Enkeltochter zu spielen.

*Dr. Ruth Herz
arbeitet als Jugendrichterin
am Amtsgericht Köln*